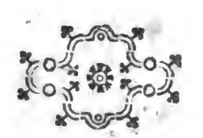

Phys. sp.
689

Untersuchung



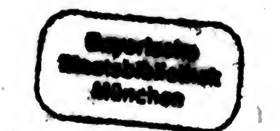
Untersuchung
von
den Würbeln
in der
Donau.

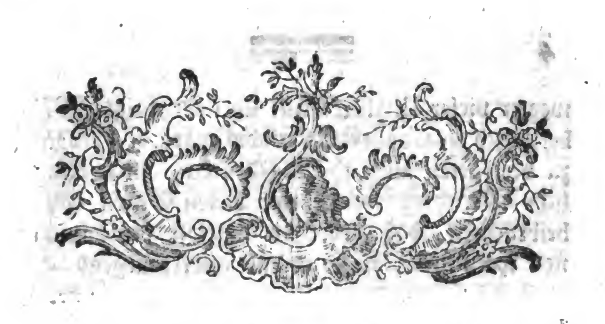
Ein Auszug
aus den
Untersuchungen vom Meere
des
Hrn. Prof. Popowitsch,
Frankfurt und Leipzig 1750. pag. 195.
& seq. bis 215.



Wien,
bei Joseph Edlen von Kurzbek.
1780.




Bayerische
Staatsbibliothek
München



Untersuchung

von den

Würbeln in der Donau.



Da ich in dieser Untersuchung von den Seewürbeln gehandelt habe, führet mich der Zusammenhang auf den bekannten österreichischen Würbel, der in der Donau ist, weil derselbe eine Nachforschung sehr wohl verdienet; von dessen eigentlicher Beschaffenheit, ich in dieser Abhandlung etwas zuverläßigeres melden, und dabei eine irrige von demselben gehegte Meinung widerlegen kann. Ich gedachte ehemals mit vielen andern, daß dieser eine halbe Stunde unter Grein auf der Donau befindliche, und

wegen vieler Unglücksfälle übel berichtigte Würbel, auch eine wahre Charibdis wäre. (*a*) Hierzu verleiteten mich theils gedruckte, theils mündliche Berichte, welche mir diesen Begrif davon beibrachten, daß weder die daselbst verschlungenen Menschen, noch etwas anders irgend auf der

---

(*a*) Das ist, ich bildete mir ein, daß ein Theil des Donauwassers allda durch einen Schlund in unterirrdische Tiefen versinke, dergleichen Verwandtniß es, nach vieler Schriftsteller Meinung mit der sicilischen Charibdis haben soll. Denn Kircher schreibet von derselben so: „ Notes velim, Charybdin hanc nihil „ aliud esse, quam ingentem voraginem seu abyssum, „ qua per cæca terræ viscera, tanquam per vastos „ telluris siphones, ebuliens illa aquarum moles „ certo tempore regurgitatur, et cessante regurgita- „ tionis causa, aquam recedentem veluti tractu „ quodam denuo absorberi necesse est, quam aqua- „ rum absorptionem vortex necessario sequitur " Mund: subt. T. J. p. 102. B. Die Griechen aber nennen eine solche Beschaffenheit bei den Flüssen auch eine Charybdis. „ Specus, qui est ad Metaurum „ schreibet Strabo, VI, 275. intus habet justæ magni- „ tudinis alveum, flumenque per eum delabens oc- „ culte per satis magnum spacium, deinde rursum „ se in superficiem exerens; quemadmodum Oron- „ tes in Syria, hiatu qui inter Apamiam est, An- „ tiochiam ac dicitur Charybedis, absorptus, post „ XL. stadia rursum emergit " Wenn demnach χάρυβδις soviel ist, als εἰς χάος ῥοιβδησις, in hiatum absorptio, wie aus erst angezogenen Worten des Strabo abzunehmen, und auch Cluverius in Sicil. ant. dafürhält; durch den hiatum aber ein unterirrdischer Schlund zu verstehen ist, so wird aus unserer Beschreibung des Donauwürbels erhellen, daß der Nam Charybdis demselben rechtswegen nicht könne beigeleget werden.

der Donau wieder empor käme. Ich schloß demnach, wie es allbereits viele vor mir gethan haben, daß eine grosse Oeffnung allda unter die Erde gehen, das Wasser bei derselben hinein, und in einen geräumigen unterirrdischen, oder sichtbaren entlegenen See fliessen, vielleicht auch unmittelbar in das Meer durch verborgene Wege, einen Ausgang haben müsse. Denn daß es Flüsse gebe, welche unter der Erde, so gut als diejenigen, welche wir sehen, nach der Oberfläche derselben dem Meere zu eilen, dessen versichern uns, sowohl ungezweifelte Nachrichten der Bergknappen, als die Beschreibungen verschiedener Länder, nebst den Untersuchungen der Naturkündigen. Man besehe des Marsilius Geschichte vom Meere, und was Herr Abbé Pluche im Spect. Tom. III: von der 168. S. an, erzehlet. Seb. Münster ziebt in seiner Cosmgr. Bas. 1567. III. B. 965. S. folgenden in der Schreibart selbiger Zeit abgefaßten Bericht „ Die Donau läuft durch Oesterreich, und „ hat unter Linz zwei gefährliche Oerter, do die „ Schiffleut gar bald mögen verfahren und ver„ derben. Der erst heisset in Seurüssel, und „ fallt da die Donau, oder stost sich mit gros„ sen Wütten an die Felsen, so unter dem Was„ ser liegen, und wann der Schiffmann da „ nicht wol erfahren ist, so verdirbt er mit dem „ Schiff. Darnach über eine kleine halbe Meil „ unter den Flecken Grin kommt ein Stru-

 del,

„ del, da lauft das Wasser als gerings umher in
„ einen Zwirbel, gleichwie ein Ungestüme Winds-
„ braut, und erweckt in ein Zwirbel den andern,
„ und die schlagen darnach grosse und wüttende
„ Wellen in der Donau, daß diese Gefährlich-
„ keit etwas grösser ist, weder die vorrige.
„ Dann da gehen viel Schiff unter mit den
„ Menschen, die zu ewigen Zeiten nicht wieder
„ gesehen werden. Man hat an dem Ort oft
„ ein Grundt wollen suchen, aber der Schlundt
„ ist also tief, das man zu keinen Grund kom-
„ men mag, sunder er ist bodenloß da, was
„ da hinein fallt, bleibt da unten, und kommt
„ nicht wiederum herfür." Herbinus merket
an, daß Münster an dieser Stelle den Wür-
bel und Strudel zusammen, als einen Ort
beschreibet. Happälius unterscheidet sie durch
nachgesetzte Abschilderung „ Der andere Fall
„ ist bei den Städtlein Greina. Den nennet
„ man den Strudel, weil die Donau daselbst
„ über einige verborgene Felsen herschiesset, ge-
„ waltig schäumet und brauset rc. Was den
„ dritten Fall anlanget so ist derselbe bekannt
„ unter den Namen eines Würbels in der Do-
„ nau. Dieser ist nur 200. Schritt von dem
„ Strudl, und ziehet eine grosse Menge Was-
„ ser hinunter in den Abgrund, samt allen was
„ hinein fallet. Kirchnruß halt dafür daß das
„ Wasser, so allhier verschwindet in einen ohn-
„ weit Kanischa in Niederhungarn gelegenen

See

„ See (Balaton, Blatensee) wieder ausge-
„ stossen werde, dann es ist gewis, daß die
„ Donau an diesem Orte viel von ihren Was-
„ ser verliehre, so daß sie unter demselben nach
„ Wien hinab lange nicht soviel Wasser hat,
„ als über demselben."

Das Zeigniß Kircheri, auf welches Happälius an dieser Stelle sich beziehet stehet in Mund. subterr. Tom. 1 l. III. hydrog. p. 150 in consect. 2. und lautet so: Hinc quoque patet, cur nonnulli vortices aquam semper absorbeant, nunquam evomant, uti supra de Euripo Africano ostensum fuit. Hujus generis quoque vortex Danubii est, qui quas aquas absorbet, illas per subterraneum meatum intra lacum Hungariæ prope Canissam, uti fertur, deponit. (b)

 Ber-

(b) Was Herr Bininger a. d. 297. u. f. S. der Abhandlung von der Fluth und Ebbe schreibet, ist fast nur eine Uebersetzung dieser Kircherischen Stelle, und dessen, was vorhergehet, soviel ich mich erinnere, denn ich habe Kirchers M. Subt. nicht mehr bei Handen, „ Les Goufres, daß sind Herrn Biningers Wor-
„ te, sont de plusieures espèces. Il y en a de si
„ petits que la diminution des eaux se fait peu
„ remarquer par celles qu' elles engoufrent. Il y
„ en a qui engoufrent les eaux sans jamais en rendre,
„ au plutot sans qu'ils régorgent. Tel est le Gou-
„ fre énorme du pole Artique; tel est aussi celui
„ d'Afrique dont j'ai parle ailleurs; le Gaufre du
„ Danube est aussi de cette espece" Der Ungrund des hier vorgegebenen ungeheuren Wirbels unter der Nord-

Berkenmeier beschreibet in seinem Curieusen Antiquario die gefährlichen Orte in der Donau wie Happälius, auser daß er bei der Anzeige der Gegend, in welcher der Würbel sich befinden soll, einen geographischen Fehler begehet. Seine Erzählung stehet, a, b, 367. S. der 4. Aufl. und lautet folgendermassen. „ In der Donau sind 3 Wasserfälle so den „ Schiffleuten zimliche Gefahr bringen. Der „ erste nahe bei Linz, insgemein der Saurüssel genannt, wegen eines so gestalten Felsen, „ der sich weit in die Donau erstrecket. Alda „ schwinget und dräht sich die Donau grausamer Weise, und ihr Wasser wird durch die „ verborgenen Klippen gewaltig geschlingert, daß „ man nicht ohne grosser Gefahr daselbst vorbeifahren mag. Der zweite bei den Städlein „ Grein, der Strudel genannt, der noch gefährlicher, als der vorige, weil die Donau „ daselbst zwischen grausamen Felsen laufet, deren etliche oberhalb, etliche aber unter dem „ Wasser stehen, an welchen Felsen das Wasser mit grosser Macht gebrochen wird, und „ gehet der Strom alldar, weil er zwischen hohen

Nordpolen, wie auch die klare Unwahrheit des Schlundes in der Donau, lassen uns urtheilen, daß Herr Bininger auch solche Dinge, darauf er seine Lehre von der Fluth und Ebbe gründet, für erwiesen dürfte angenommen haben, welche doch von der Richtigkeit noch sehr entfernet gewesen.

„ hen Bergen eingeschlossen wird, als ein Pfeil
„ aus einen Bogen, ganz schaumend und un-
„ gestüm also, daß die Schiffe, so dahin ver-
„ fallen, auf und nieder geworfen werden, da-
„ nenhero an diesem Orte noch grössere Gefahr,
„ als an dem vorigen ist. Der dritte unter
„ Krems, und wird der Würbel genannt, der
„ gleich als ein drehender Schlund anzusehen
„ ist allwo sich das Wasser mit grosser Gewalt
„ umdrähet, und an seinem geraden Laufe durch
„ einen grossen entgegen stehenden Felsen verhin-
„ dert wird. Er ist nur 200 Schritt von den
„ Strudel, und ziehet eine grosse Menge Was-
„ ser hinunter in den Abgrund, samt allen was
„ hinein fallet welches in einer ohnweit Kani-
„ scha in Niederhungarn gelegenen See wider
„ herauskommen soll " Stralenbergs Bericht kommt mit dem bisher angeführten überein, denn, a. d. 429. S. der Beschr. von Rußl. stehet folgende Erklärung: Würbel oder Strudel, latein. Vortex. Ein solcher findet sich an der Ostseite des kaspischen Meeres. In der Donau bei dem Städtlein Krems soll auch ein solcher seyn, welcher eine unerhörte Menge Wasser in sich schlinget, so in Niederhungarn unfern Kanischa wieder herkommet. (c)

A 5 Ich

(c) Weil Hr. Hübner der jüngere bei der Beschreibung dieses Würbels die Wörter Abgrund, und Wasser-
fall

Ich wollte schon vor einiger Zeit die Liebhaber der Seltenheiten der Natur ersuchen, daß sie die Erforschung dieses Würbels unternehmen, und

---

fall anbringet, so scheinet es, er wolle gleichfalls der Meinung derjenigen beitretten, welche vorgeben, daß alldort das Wasser durch eine Oefnung in die Erde sich verliere. Denn er schreibet in III. Th. der vollst. Geogr. S. 134. um diese Gegend (um Krems) ist auf der Donau der berühmte Wasserfall, der Würbel genannt, welchen die Schiffer vermeiden müssen, wenn sie nicht in Abgrund wollen gezogen seyn. Dahero stehet auf der Spitze eines hohen Felsens ein grosses Kreutz, damit man sich beizeiten in acht nehmen kann. Das Zeitungslexikon stellet den Anfang des Artikels Würbel nicht richtiger vor. Derselbe ist so abgefaßt: Würbel lat. Durges, Vorago. Also wird genennt der Wasserfall in der Donau unter Krems rc. Das ist aber ein matter, und theils irriger Unterricht. Denn erstlich ist alda kein eigentlicher Wasserfall, sondern nur eine Umdrehung des Wassers. Darnach befindet sich dieser Ort nicht um Krems, vielweniger unter Krems. Er lieget in einem andern Viertel, nämlich unter Grein, fast 13 Meil über Krems, das ist Irrthum, den auch Strahlenberg, und Berkenmeier begangen haben, so ein Zeichen ist, daß einer seinen Vortrag aus dem andern ohne Uiberlegung, ja ohne Besichtigung der Landkarte, herausgeschrieben. Ich überlasse dem Leser das Urtheil, welchen aus diesen Schriftstellern ein so offenbarer Fehler am meisten zuverargen sey. Das ist gewiß, daß er durch Nachschlagen gar bald wäre zu entdeken gewesen, denn ausser die bereitsangeführten Zeugnisse des Happelius, und Münsters, welche des Würbels an seiner rechten Stelle erwehnen, schreibet auch Herbinius, p. 235. ausdrücklich „ Sed majus longe periculum damnumque secunda cataracta sub oppido Greina minitatur. Nautæ, & accolæ eam a „ Ari-

und eine ansehnliche Anzahl Gorkstücke von allerlei Grösse, mit einer aufhabenden auf kupfern Plech gestochenen Aufschrift, zu verschiedenen Zei-

---

„ Aridore, voce Teutonica den Strudel appel-
„ lant" Auf der nachkommenden Seite „ Tertia
„ cataracta plus minus ducentis passibus a Strude-
„ lana, longe maxima navigantibus intentat peri-
„ cula, quæ eo majora sunt, quo minus occulis
„ obiter aspectantium obvia est." Mit diesen Worten fängt sich seine Beschreibung dieses Würbels an; Adventinus berichtet, ann. J. 5. C. 7. sect. 28 (der Grundlinzischeu Ausgabe, Leipz. 1710, S. 103) ebenfalls, daß der Strudel und Würbel bei Grein vorkommen, und ist nur zu den Worten „ Teutones
„ hunc locum infamem, perniciosumque navigan-
„ tibus a strepitu aquarum strudelon nuncupant"
von dem Ausleger diese falsche Anmerkuna beigesetzet worden, Strudel in der Donau bei Stockerau, wodurch diese zwei Orte noch weiter abwärts, wider die klare Wahrheit, gerükt werden. Edwart Brown gedenket des Strudels, und Würbels im 1. B. seiner Reisen, II. Theil. 17. Haupst. auch ein wenig unterhalb Grein. Am deutlichsten stellet die eigentliche Lage dieser zwo Oerter Merians beschreibung von Oest. S. 10. mit diesen Worten vor, eine halbe Meil von Grein liegt Strom, ein altes Fleklein und Wesen samt der Maut oder Zoll, dahin nahend, und also auch unterhalb Grein, 7 ein halb Meil unter Linz, 2 ein halb Meil oberhalb der Stadt Jnß, sind der Strudel, und Würbel. Es hatte aber noch zum Uiberfluß ein handgreiflicher Widerspruch der hübnerischen Beschreibung, deren Irrthum verrathen sollen. Denn in Zeitungs-Lexico stehet der Art. Würbel den Abstand des Ortes, von welchem derselbe handelt, nur auf 200 Schritt von Strudel. Der Strudel wird in seinem eigenen Artikul 7 ein halbe Meilen unter Linz angegeben, mithin kann der Würbel nicht um Krems, wie Hr. Hübner der Jüngere schreibet, oder

Zeiten möchten hinein werfen, um zu sehen, ob einige davon auf erwehntem See hervorschwimmen werden. Ich wollte ferner einrathen, daß man

---

unter dieser Stadt liegen, wie es in Zeitungs Lexico stehet, denn auf solche Art müßte dieser Ort 20. deutsche Meile) (nicht 7 ein halb) unter Linz sich befinden. Nun will ich auch die übrigen Unrichtigkeiten berüren, die in der vollst. Geog. bei der Beschreibung des Würbels begangen worden. Es sollte zum dritten an der obenangeführten Stelle heisen, welchen (Würbel) die Schiffer bei grossen Wasser vermeiden müssen. Denn, wenn die Donau recht klein ist, wie itzt 1749 (in Anfang des Herbstes) ist solches weder nöthig, noch möglich. Zum vierten stehet auf dem Felsen des Würbels kein Kreuz. Des Herbinius, Merians, Krekwizens von Birkens, u. a. Abbildungen stellen nur beim Strudel eines vor; gesetzt aber, es wäre eines bei dem Würbel, so stunde es wohl deswegen nicht da, um die Schiffleute beizeiten vor der Gefahr zu warnen. Das wäre zu spät, wenn sie auf solche Erinnerung warten sollten. Diese Gegend ist ihnen schon vorhin bekannt, daß ein jeder aus ihnen (von den Regenspurgern kann ich es aus der Erfahrung versichern) von den Würbel und Strudel, ohne vieles Nachsinnen, einen Hydrographischen Entwurf mit der Kreide auf den Tisch zu zeichnen weiß, und solches viel genauer, als dort ein griechischer Held einen Grundriß von Troja vorstellet, Ovid Hervid 1, 16. Denn der Schiffmann wird in seiner Abschilderung dieser Orte, nicht einen einzigen Stein vergessen anzudeuten, der ihm auf seiner Fahrt Ungelegenheit machen könnte, weil er sowol die eigentliche Lage, als Gestallt der alldort theils vorragenden, theils in Wasser stekenden Felsen, wohl in Sinne haben muß. Das Kreuz wird beim Strudel ohne Zweifel derwegen seyn aufgestellet worden, um die Schiffenden zur Andacht zu ermahnen. Denn bei Annäherung zu diesen zwei gefährlichen Orten, pflegen eini-

man die Beschaffenheit dieses Würbels beobachten, den etwan allda sich zeigenden Rachen bei kleinem Wasser, mit Bleiwürfen abmessen, und durch

---

einige Schiffmeister den aufhabenden Reisenden, wenn sie dieselben mit solchen Dingen beschäftiget sehen, welche man bei Antrettung der Gefahren keineswegs zu treiben pfleget, erstlich anzukündigen, sie möchten von Spielen, Scherzen rc. aufhören, und lieber zum Bethen sich anschicken, welches billig ist, weil da die Zeit anrücket, welche durch ein kleines Versehen der Schifleute, oder durch einen unvermeidlichen Unstern, ihrem Leben gar bald ein Ende machen kann. Denn das Vorgeben derjenigen, welche berichten, der Würbel und Strudel wären nunmehr nicht gefährlich, kann wohl nicht ohne einige Ausnahme wahr seyn, darunter diese der vornehmsten eine mit ist, daß man erfahrne, und nüchterne Schiffleute haben müsse. Hernach ist der Würbel nur bei kleinen Wasser, und der Strudel bei grossen nicht zu besorgen, wo also bei dem einen, oder bei dem andern die Gefahr allemal unumgänglich ist. Wenn der Strudel, und Würbel überhaupt zu reden, sichere Orte sind, warum werden alldort noch zu unsern Zeiten Schiffe zu schanden gerichtet, oder gar versenkt, und Güter verderbet, mit Schaden von vielen 1000 Gulden, die nur die Besitzer leiden müssen; Warum kommen in beiden Leute um, und in den letztern auch solche Männer, die andern das Leben retten sollen. Dergleichen sanfte Vorstellungen haben ihre Ursachen, die ich nicht verwerfen will, allein sie werden von den Aerzten curationes palliativæ genannt. Es sind aber nicht alle Schiffleute einerlei Sinnes. Andere zeigen den Reisenden, wenn diese auch fragen, dergleichen gefährliche Orte vorsetzlich nicht an. So lästert Herbinius Cataractt. p. 220. den seinigen, weil er ihn wider geschehene Ausdingung, und von sich gegebene theuere Versicherung, den Reinfall bei Koblenz in der Schweiz nicht angedeutet, sondern denselben schlaffend darüber geführet hat.

durch Versenkung eines dazu gebauten Werkes verschliessen möchte. Denn daß dieses gutgethan hätte, wenn eine wirkliche Oeffnung in die Erde allda gewesen wäre, bezeuget das Beispiel des Würbels der ohnweit dem mitternächtigen Ende von Schottland, an der Oestlichen Seite der Orcadischen kleinen Insul Souna, sich befindet, dessen Rachen mit einem alten leeren Fasse, oder mit einen Gebund Strohe kann zugethan, und die Herumdrehung des Wassers dadurch gehemet werden, bis zur Widerkehr des unten herauf fallenden Stroms, welcher den Stöffel ausschlägt, wie solches aus Hermanidæ descr. Scot. p. 540. zu ersehen, welcher Worte auch Sibbaldus Scat. illustr. part. I. J. I. p. 19. sich bedienet. Der Bericht lautet so: Ad Orientalem insulæ (sunæ) partem fluente a Deucaledonio sive occidentali Oceano æstu, tam horrendum in modum marina circumgiratur aqua, ut, si vel grandi r oneraria aliqua navis in sinenses hos gurgites incidat, trochi instar Flagello a pueris agitati, circumferatur. Horum periculorum gnari tum Orcadum incolæ, tum Cathanesii, multis maris obviam eunt incommodis Dolium aliquod, quod nullius jam sit usus, accipiunt, alii stramineo experimentum faciunt fasciculo. Hæc in gurgitum injiciunt fauces. His immissis, ubi absorpta fuerint, hiantes occluduntur fau-

cis,

ces, & quietior complanatur aqua vectoribus tranquillum faciens transitum. Da nun bei der Donau kein Zurükfluß des Wassers wäre zu besorgen gewesen, so hätte ein von Quadratsteinen gebautes, und in die Oeffnung versenktes Werk nimmermehr können ausgehoben werden.

Allein dieses waren vergebliche Gedanken, welche diesen Grundsaz zum Gegenstande hatten, unter dem Donau-Würbel befinde sich ein wirklicher Schlund in die Erde, welches aber ein gewisser Irrthum ist, den ich nachher eingesehen habe. Johann Herbinius verteitiget von diesem Würbel eine Meinung, welche mit der Münsterischen Happälischen, Kircherischen, Berkenmeierischen, und Stralenbergischen Beschreibung, in Ansehung eines Wasserfalls, der unter die Erde schiesse, übereinstimmet. Er bemühet sich in einem eigenen Hauptstücke (de cataracta Danubiana 232) durch eine Schlußrede zu erweisen, daß an diesem Orte ein wirklicher Schlund müsse vorhanden seyn. Erit autem operæ prætium inquirere accuratius in penetralia Danubii num Gyrus ille danubianus, sit vorago proprie dicta, aquas Danubii in fundo hauriens. Affirmo id argumentis istis. Primo: Ubi est vortex continuus, ibi naturalis aquarum ingluvies, sive Vorago aquas hauriens. Atſt in Danubii

nubii tertia Cataracta circumflexa (*d*) est vortex continuus: ergo in Danubio etiam est ingluvies, sive Vorago aquas absorbens, de cataract. Fluvial. p. 238. Herbinius bildet sich ein, beide Sätze dieser Schlußreden wären richtig, und begehre keine derselben ferner dargethan zu werden. Denn von dem ersten saget er bald darauf: Hæc autem assertio certissima est; ubi Gyrus cum vortice perpetuo, atque injectas res sorbente circumagitur, ibidem etiam vorago aquas in abyssum trahens, aut per meatus subterraneos alio transmittens est. Allein die Erfahrung versichert uns, daß beide itzt angeführte Sätze falsch sind. Die Zeugnisse auf die Herbinius, als den zweiten Grund seiner Meinung, sich berufet, sind ebenfalls unrichtig. Er schreibet auf erwehnter 238 Seite: Secundo; accolæ omnes fundum illius cataractæ nulla arte explorabilem esse; adeoque fundo carere, omniaque ibidem hausta non amplius emergere, communi experientia docti, testantur. Existimo autem aquas voragine illa absorptas, non in abyssum subterraneam descendere, sed cuniculis alio derivari: & quidem nautæ experti, nec non curiosi re-

(*d*) Durch diesen Namen verstehet er den Würbel, denn der Saurüssel ist seine erste cataracta Danubiana, der Strudel die zweite, der Würbel die dritte, de cataract. Fluv. p. 234. sq.

rerum talium scrutatores asserunt, Danubium absorptas prope Linzium aquas, & res leviores, intra lacum Hungariæ prope Canischam evomere. Dieses alles, spreche ich, ist falsch: (e)

B Heu=

(e) Es thut Herbinius in eben diesem Haupst. de cataracta danubiana auch dem Strabo unrecht, und fehlet allen Ansehen nach selbst, da er diesen alten Schriftsteller eines Irrthums beschu digen will. Er schreibet in XV. Haupst. de catar. danub. S. 233. „In nobili per austriam progressu cataractis tribus „horet sc. Danubius. Strabo cataractas Danubii „nomen mutare in Istrum demonstraturus, collo„cat eas inter Dacos & Getas; qua in re tamen „falsus est, namque illæ in Austria Germaniæ fero„ciunt, non in Daria, aut inter Getas, nec Bu„dam usque Metropolin, sedemque olim Regum „Hungariæ, ulla in Danubio visitur Cata dupa, „adeoque non Ister volvit cataractas, sed Danubius" Es enthält schon dieser letzte Schluß eine Unrichtigkeit. Denn gesetzt, daß es bis Ofen in der Donau keinen Wasserfall gebe, ist diese Folge sodan richtig, daß auf dem Ister keiner anzutreffen seye? Gehet denn der Ister nicht weiter; Es muß Herbinius daher nicht gewust haben, daß zwei Stunden oberhalb Fetislan, eine Stund unter Orschowa zunächst bei der Palanka Sip. (itzt Elisabethenschanz) eine Art eines fürchterlichen Wasserfalls in der Donau sich befinde. Dieser Ort wird türkisch Demirkapi, d. i. das eiserne Thor, genannt, welchen die Müllerische Landkarte von Hungern, mit der Beischrift Cataractæ Danubii, die grosse auch mit den türkischen Namen) anzeiget. In der Seitterischen Vorstellung der Eroberungen, welche nach den vorletzten Türkenkrieg 1718. die Pforte dem Christlichen Kaiser überlassen müste, wird auch dieser Ort mit beiden erwehnten Benennungen angedeutet. Es würde überflüßig seyn, wenn ich mehr An=

Heutiges Tages, da der gute Geschmack allgemach beginnet auch des gemeinen unstudirten Mannes natürliche Schlüsse zuleiten, und ... die

Anzeigen häuffen wollte. Ich schreite zur Beschreibung dieses Ortes, und vermeine dem Leser dardurch einen Dienst zu erweisen, weil er in Büchern, wo dergleichen Berichte von rechtswegen sollen zu finden seyn, diesen vergeblich suchen wird. Es ist an dem angeregten Orte eine felsichte Enge, zwischen beiderseits stehenden Bergen, durch welche der ganze ungeheuere Donaustrom, der in Oesterreich schon sehr groß ist, nachdem er aber durch Uebernehmung der Drau, Sau, Teiß (schiffreicher Flüsse, und anderer einen merklichen Zuwachs erhaltet, mit besonderer Ungestimigkeit, und entsetzlichen Getöse hindurch schiest, auch die Schiffe, zuförderst, wenn das Wasser nicht hoch genug ist, in grosse Gefahr bringet, also das die Kaufleute, oder andere Schiffherrn dieses schlimmen Ortes erfahrne Männer, wie beim Strudel dingen müssen, damit sie zu solchen Durchzuge die rechten Anstalten vorkehren, und die Fahrzeuge ohne Schaden hindurch zu leiten. Denn wofern eines dem vollen Strom sich überlassen wollte, so müste es unfellbar zu Grunde gehen. Hält es sich aber, ohne hinlängliche Kundschaft, zuviel auf die eine oder die andere Seite, wo das Wasser nicht so reissend fliesset, so begiebt es sich gleichwol in Gefahr, bei nidrigen Strom an den Klippen zuscheitern. Es muß dasselbe sein Maaß so treffen, daß es nach der Erinnerung des Phoebus an seinen Sohne, medio tutissimus, zwischen den stürmenden, und dem gelinden fliessenden Wasser, in der Mitte, und gleichwol dem Servischen Ufer näher bleibe. In diesem engen Passe werden die Hausen in einem Werke von Staketen gefangen, welches in der Serven, Rätzen, und aller umliegenden Völker Sprache, Gard heist. Es werden etliche Reihen Pfähle dergestalt eingerammet, daß je zwei Zeilen aufwärts nach einem immer schärfern Winkel

zu-

die Begierde des wundersamen, durch eine glück-
liche Aufklärung des Verstandes sich zimlich
mindert, würde Herbinius von den Schiffleuten,

zusammen lauffen. Wenn nun dieser überaus
grosse Fisch (den Herodotus, ohne Zweifel nur der
Grösse halber mit dem Wahlfisch vergleichet) in eine
dieser Gassen, zwischen die Pfähle sich hineinbegiebt,
und soweit vorsich hinschwimmet, als er Platz findet,
so kommet er endlich an eine Stelle, wo er gefangen
bleiben muß. Denn er kann weder vorwärts, noch
auch zurück, weil er sich nicht wenden mag. Dieser
Ort hätte in Hrn. Hübners vollst. Geog. wol eine
kurze Erwehnung verdienet, anstat vieler abgeschma-
ckten, nnd ausserst parteischen Anmerkungen, deren
Verfasser beinahe auf allen Blättern, auch ohne die
geringste zuvermutende Gelegenheit den Katoliken in
die Haare geräth, und sich mehr, als ein theologi-
scher Hadergeist, als ein rechtschaffener Geographus
aufführet. Ich weiß aber nicht, ob hier eigentlich die
cataractæ des Strabo seyn sollen. Es fällt die Do-
nau an diesem Orte über keine offenbare Höhe herab,
sondern sie windet sich nur eine ganze viertel Stund
in die Länge mit geschlungenen Krümungen, über ei-
nen klippichten sachte abhangenden Boden, zwischen
beiderseits stehenden Bergen nicht ohne führchterliches
Gerausch hindurch, also, das bei stillen Nächten auf
eine Stunde in die Weite und Ferne, ein tieffes Ge-
mur, wie von vielen Mühlen, oder als wenn mehr
grobe Pfeiffen des Pedals einer Orgel brummeten,
gehöret werde, wie ich aus dem Munde einiger Ma-
cedonischen Kaufleute, so mit Schaf- und Baumwolle
nach der ganzen Donau aufwärts handeln und diesen
Ort öfters durchwandern müssen, durch Nachfragen
es erfahren habe. Der rechte und eigentliche Wasser-
fall, der einzige auf der Donau ist ungefehr 6 Stund-
weges oberhalb Orsowa noch ein wenig über der In-
sul Poretsch. Denn allda stürzet sich der ganze
Strom über seinen würklichen felsichten Abhang, und

welche des Donaustromes kündig sind, ganz wi-
drige Versicherungen empfangen. Folgende neue-
re Berichte erweisen, daß das jenige, was erst

ge-

wallet das Wasser unter demselben gleich wieder auf. Es drehet sich dasselbe überdies nach diesem entsetzlichen Abschuß, mit so heftigen Würbeln herum, daß diese Schlünde auch grössere Schiffe herumtreiben, ja wol gar hineinziehen würden, wenn man nicht durch gewaltiges Rudern trachtete, sich heraus zuarbeiten. Da müssen alle Fahrzeuge unumgänglich durchsetzen. Wenn eines über den erst beschriebenen Wasserfall, wie ein Pfeil hinabgeschossen, so fährt es unter demselben gleich in die Höhe, als auf einem Hügel, wie es zugehet, wenn ein kleiner Kahn, auf einen ungestimmen Meere, über die eine Seite der Wellen abwärts, über die andere aber, wie Bergan, aufwärts getrieben wird. Dieser Ort heist in der Türken, Räzen, und anderer dortherum wohnender vermengten Völker Sprache Tachtali. Er wird auf der de l'ilischen, nach des Marsilius Beobachtungen eingerichteten, sodann auf der grossen, und kleinen Müllerischen, von Homann herausgegebenen Landkarte von Hungarn, ferner auf der Homannischen Vorstellung des Hungarischen Kriegstheatri, und auf der Seiterischen Abschilderung der gegen die Pforte in vorletzten Türkenkrieg gemachten Eroberungen, mit der Beischrift, Dakali, Vortices Danubii (auf der de l'ilischen, eceils du Danube) angezeiget. Allein die rechte Aussprache ist Tachtali. Es ist bei diesem Falle der Donau eigentlich nur ein Ort, wo das Wasser so herumlauft. Indem ein jeder Würbel sich von seiner Stelle beweget, und mehr solche verzogene Kreise macht, dergleichen Linien das Rad eines fortrückenden Wagens in der Luft beschreibet, so ist der Name vortices in der mehreren Zahl, nicht unrecht beigesetzt. Ein solcher Würbel wird auch nach der heutigen Griechischen Mundart und uneben τgογε, ε;ι

ge-

gedachter Gelehrter mit Münstern, Happelius, Kirchern, Berkenmeiern, Strahlenberg, u. a. an dieser Stelle geschrieben, ungegründet seye.

genannt: Ich denke von τροχερός, volubilis instar rotæ. Dieser Ort ist mit Demircapi, wie auch mit dem Strudl und Würbel in Oesterreich, der gefährlichste auf dem ganzen Donaustrom. Es müssen die Schiffe, die abwärts fahren, einen Domendschi aufnehmen, der mit seinen Schiffknechten 15. türkische Gulden bis Orschowa empfängt. Domendschi ist türkisch, was hungerisch, servisch und in andern Sprachen der umliegenden Völker, Kormanosch nach der heutigen griechen Redart Κομμανδῆρος heißt, nämlich ein Steuermann. Zu Orschowa wird ein anderer Kormanosch aufgenommen, der wieder so viel bis Fuтislan für seine Anleitung durch Demirkapi überkommet; denn unter Fetislan fängt die Donau wieder an ruhig fortzuströmmen. Wenn die Schiffe aufwärts fahren, so wird ein Steiermann zu Fetislan gedungen bis Orschowa, und hier ein anderer bis Tachtali. Da nun der Durchzug des Strommes durch die enge Demirkapi, so wenig als der Strudel eine eigne cataracta ist, so wollte ich unmaßgeblich angerathen haben, daß man auf der Landkarte diesen Ort so andeutete: Demirkapi Turc. Fauces Istri scopulosæ, der über Orschowa gelegene Donaufall sollte billig so beschrieben werden. „ Tahtali turc. cataracta Da-„ nubii cum vorticibus. Hic secundum strabonem „ Danubii, & Istri divortium “ Denn hier sind meines Erachtens die καταῤῥάκται des Strabo, allwo die Donau, nach dieses Schriftstellers Meinung anfängt den Ister zu tragen, wie er es VII, 304, mit folgenden von den Herbinius ohne Grund angefochtenen Worten bezeuget, „ Per Getas Marisus Flu-„ vius in Danubium labitur, quo Romani res ad „ bellum necessarias subvexerunt. Etenim Flumi-„ nis superiores partes, quæ versus Fontes sun

„ ad

Es ist vor ungefähr 8 Jahren ein plattes Schiff (nach der regenspurgischen Fischer Mundart ein Fahrm, d. i. wie ich glaube ein Fahru, eine Fäh-

„ ad cataractas usque Danubium dixerunt: quæ „ maxime per Dacos feruntur inferiores ad pon- „ tem usque, quibus getæ sunt vicini, Istrum ap- „ pellant. " Es irret aber Herbinins auch noch dar-innen, wenn er in Werke de cataractis S. 235. die Worte des Suidas, welche dieser Schriftsteller V. Katarractæ vortragt auf den Würbel, und Strudel bei Grein ausleget. „ Cataractæ: spricht Suidas, ru- „ pes sunt in Istro flumine montis instar, quam „ latus is est, sub aqua enati, in quas fluvius in- „ cidens cum maximo strepitu regurgitat; & in „ rupibus murmurans, easque superans, vortices „ & æstus, & charybdes in orbem agitato fluxu, „ efficit. Denique fluvius iis in locis non multum „ dissimilis est siculo freto " Ich bin der Meinung daß diese Worte viel geschicklicher auf Tachtali, als auf den Strudel und Würbel in Oesterreich sich ausdeuten lassen. Denn bei Tachtali sind diese in der Beschreibung angemerkten Umstände, das Aufwallen des Wassers viele Würbel, und ein eigentlicher Wasserfall beisammen; zugeschweigen. daß der untere Theil der Donau den Griechen bekannter war, als der obere. Wiewohl ich gestehen muß, daß diese Beschreibung sich noch eben so gut auf Demirkapi ziehen lasse, wo es auch Würbel giebt. Ich überlasse es demnach den Gelehrten zu ferner Betrachtung und Entscheidung: ob nicht auch die cataractæ des Strabo, und der Abfall des Istri vielmehr bis auf diesen Ort zu verschieben seyn.

Weil die um Orschowa in dieser Anmerkung einigermassen entworfene Gegend zu einer gründlichern Erdötung der Frage, wo des K. Trojanus Brücke über die Donau angelegt gewesen, etwas beitragen kann, so will ich hievon auch etwas melden. Es sollen gleich unter Fetislan an beiden Seiten des Stromms

Fähre) so Hafnerszeller Geschier aufhatte, in diesem Würbel gerathen, wegen allzuschwehrter Ladung noch tiefer hineingezogen worden, und

Stromms Uiberreste von gemauerten Pfeilern einer Brücke mit Spuren einer an beiden Ufern angelegten Schanz, oder eines Brückenhaups (nach der Beschreibung des Procopius IV. 6.) zu sehen seyn. Man könnte muthmassen, daß es eben die rudera pontis Trajani wären, wenn uns Xiphilin nicht irre machte, welcher aus dem Dion versichert, daß erwehnte Brücke an den schmelsten Orte der Donau, folglich wo dieser Strom am tiefsten ist, und an schnellesten fliesset (Cellar Geogr. Ant. I. p. 461, 49) gestanden habe. Denn diese Umstände führen uns noch besser aufwärts, nämlich auf Demirkapi, oder Tachtalé selbst, weil keine andere Gegend an dem ganzen untern Theil der Donau zu finden ist, auf welchen diese Beschreibung füglicher auszulegen wäre. Allein da diese zwei Orte, wegen der beiderseits befindlichen Berge zur Anlegung einer Brücke untauglich sind, da überdies in Xiphilins Worten, sowohl an sich selbst, als wenn man sie gegen die Beschreibungen anderer alten Schriftsteller hält, einige Widersprüche sich aussern, so erhellet daraus wie viel man diesen Berichten trauen könne. Es soll uns fast befremden, wie über eine Sache, welche der blosse Augenschein zu entscheiden soll vermögend seyn, dennoch so verschiedene Meinungen entstanden sind, das Cellarius a. d. folgenden S. n. 51. schreiben konnte. „Locus pontis incer-„tus & maxime dubitatus. Vulgo ayunt rudera „ad Severinum oppidum exstare, sed vereor, ne „decepti a Paulo Jovio fuerint, ipse vero a ru-„more vel fabula quod etiam Liptius de Jorio cen-„set, lib. III. Magnit. Rom. cap. XIII. ferner: „Nec de Severini opido idem omnes judicant, „quod in Seroia alii longe supra Moravam collo-„cant, alii prope Alutæ confluentem in Bulgaria. „Quo fit, ut disjunctissimis locis pontem eundem „in diversis chartis poni videamus. Quum ergo

„ab

untergangen. Dasselbe blieb eine geraume Zeit an Boden des Würbels sitzen. Die Leute so bei kleinem Wasser darinnen fischten, sollen das Dach

„ab recentibus nihil sit subsidii, ex antiquitate „repetendum est. Procopius sæpe dicto loco, pon- „tem Trajani longe infra Viminatium (quod Wi- „din putatur esse) & post Cuppas ac Novas recen- „set. Ergo falsi sunt, qui supra Viminatium, seu „media via inter id ac Taurunum ponunt " Ich kann es nicht begreiffen, daß Cellarius, ein so scharfsichtiger Mann, diese Worte Viminatium, quod Widin putatur esse, selbst soll geschrieben haben. Ich halte solche für eine Einschaltung eines nasen weisen Corectoris. Cellarius kann sich selbst nicht so schändlich widersprechen, oder den Leser, durch eine so irrige Anmerkung von seinem Vortrage ableiten, da er sowol das Viminatium in der Erörterung dieses Ortes an seine rechte Stelle, dem heutigen Vipalanka gegenüber, als auch die Trojanische Brücke in die Gegend von Demirkapi im Texte und auf der Landkarte, gestellet hat. Daß die neuern Berichte und Meinungen über die Lage dieser Brücke, nicht übereinstimmen, das ist aus den Anzeigen verschiedener Landkarten, welche zu des Cellarius Lebzeit verfertiget worden, leicht abzunehmen, und hierinnen hat er vollkommen recht. Allein da derselbe sich bloß auf die alten Schriftsteller verläßt, da weis ich nicht, ob er eben die sicherste Strasse wandere. Denn ein so grosser Geographus, als Cellarius auch war, so hat er in der Bestimmung der Gestallt des Kaspischen Meeres, mit seinen alten geirret, Geogr. ant. II. p. 674. n. 3. Wie unrichtig die Zeugnüsse der alten, in Ansehung der Trojanischen Brücke seyen, erhellet aus Xiphilins Worten, in welchen schon dieses keinen rechten Zusammenhang hat, wenn dieser Schriftsteller sagt, daß die Brücke an den schmälsten Orte des Strommes soll gestanden haben, und über vierthalbtausend Fuß lang gewesen seyn. Sie war also in Demir-

Dach davon gesehen haben, bis der Strom eins=
mals angewachsen, das Fahrzeug umgestürzet,
und das Geschier ausgelehret hat. Da schwam

 jenes

mircapi nicht gebauet, wo dieselbe keine solche Län=
ge haben könnte. Allein stund sie an diesem Orte,
oder bei Tachtali nicht, so war ihre Lage nicht an
den schmälsten Orte der Donau. Xiphilin schreibet
ferner, die Brücke sey an einer solchen Stelle gewe=
sen, wo der Stromm nicht hat können abseits geleitet
werden. Cellar. p. 461. Auf der folgenden Seite
wird doch aus dem Procopio ein Zeugniß angezogen,
welches meldet, daß die Donau nach abbre=
chung der Brücke an ihrem Lauf gehindert, einen an=
dern Weg genommen habe. Procopius addit, rude-
ribus impeditum flumen mutasse cursum, subinde-
que alveum repetiisse. Sollte aber wohl der Kaiser,
durch Versenkung grosser Lasten nicht eben dieses vor=
her haben ausrichten können? Nach meiner wenigen
Einsicht hat es mit der Untersuchung der Lage, wo die
Trajanische Brücke soll gestanden haben, eine solche
Beschaffenheit, daß uns neuere einhellige Zeugnisse,
auch ungelehrter Leute, so gut aus dem Traume hel=
fen können, als die Beschreibungen der Alten; Weil
ja Uiberreste von diesem Gebäude noch sollen vorhan=
den seyn, wo stehen diese? Von Birken setzet a. d.
100. S. seines Donaustrandes die Uiberbleibsel der
Trajanischen Brücke weit hinab, zwischen die Aus=
flüsse der Alt, und der Sul mit denjenigen Gelehrten,
derer Cellarius in der oben angeführten Stelle ge=
denket. Ich glaube den Kaufleuten denen alle Orte
an der Donau, wegen der beständigen Beschiffung
sehr wohl bekannt sind. Diese sagen einstimmig aus,
daß unter Demirkapi und noch ein wenig unter Fetis=
lan, wo die Donau wieder breiter und sachter zuflüs=
set, Uiberbleibsel von gemauerten Pfeilern einer Brü=
cke gesehen werden. Eduard Brown, welcher den
Ort auch selbst besichtiget hat, schreibet in II. Band
seiner Reisen 1. Th. 3. Haupt. daß die Trajanische
Brücke

jenes empor und davon, ward auch einige Stunden Weges unterhalb aufgefangen. Wenn jemand einwenden soll, dieses Schiff habe, seiner Grösse halber, nicht können verschlungen werden, so vernichten die Verteitigung eines Schlundes mehr andere Beispiele, bei denen sich keine dergleichen Ausflucht anbringen läßt. Es werden nämlich auch kleinere schwimmende, in diesen Würbel geratene Körper, eine Weile herumgetrieben, hinabgezogen, und über einige Zeit an einem andern Orte eben dieses Bekens, wie es auch bei den beweglichen Würbeln zu geschehen pfleget, wieder heraufgebracht, bis sie endlich ein seitwertiger Schwall (Strom) gar wegführet; sowol nicht geschehen würde sofern das Wasser allda wirklich unter die Erde gieng.

Vor

Brücke bei Severin gestanden habe, allwo er einen Abriß derselben vorstellet, wie er solche nämlich in ihrer Vollkommenheit sich eingebildet hat Dieser Bericht aber kommet mit der Bestimmung der besten Landkarten zimlich überein, auf denen Severin an linken Ufer der Donau dem ansehnlichen Flecken Fetislan gegenüber gestellet wird, welcher Ort Serbisch, oder Razisch Kladowo heist, wiewohl ich auch erinneren muß, daß ich bei den Macedonischen Kaufleuten kein Severin in dieser Gegend habe auskundschaften können. So viel stehet in meinem Vermögen, zu dieser Erörterung von dem meinigen beizutragen. Vielleicht hat ein Gelehrter, ohne daß ich es weis, die eigentliche Lage der Trajanischen Brücke mit unstreittigen Gründen schon erwiesen. Ist es nicht geschehen, so bin ich zufrieden, wenn meine gegenwärtige Anmerkung einem Officier, oder einen andern Reisenden darzu Gelegenheit geben soll.

Vor vielen Jahren ist ein hiesiger Schiffmeister, Martin Baierl, in diesem Würbel umgekommen, und bei Klosterneuburg aufgebracht worden. Die in Stein gehauene Grabschrift zu Kallenberg, denn dort ist er von den Seinigen zur Erde bestättiget worden, zeiget die Art seines Todes an. Das neueste Exempel hat sich diesen Sommer 1749. ereignet, als der Schiffmeister Freidenberger von Passau mit seiner Tochter in den Würbel ertrunken, welcher Personen eine (ich weiß nicht er, oder sie) wieder gefunden, die Kutsche aber, darinn beide auf den Nebenschiffen sassen, noch eher aufgefangen worden. Es hat demnach mit diesen zwei gefährlichen Oertern folgende Bewandtniß. Der Durchzug durch den Strudel ist mislich, wegen der vielen allda unter dem Wasser stehenden Klippen, die, wenn der Strom klein ist, auch hervorstehen. Der Würbel ist wegen der Herumdrähung des Wassers, und eines dabei unterwärts gerichteten Zuges halber, gefährlich, also daß kleine, oder auch grosse gar zu schwer beladene Fahrzeug können getränkt, oder wol gar versenkt werden. Wenn der Strom groß ist, so hat es beim Strudel keine Noth, denn das Wasser gehet alsdenn hoch über die Klippen hinaus; allein dazumal ist der Würbel desto ungestümer und gefährlicher, weil dessen Umdrehung, wieauch sein Schlucken, sodann stärker und heftiger werden, zu welcher Zeit denn auch

der

der Würbel einen weitläuftigern Bezirk einnimmt. Diese Gefahr verschlimmert damals noch ein Gegenstrohm, so rechter Hand vom Loche (*f*) darzukommet. Ist hingegen das Wasser klein, so hält sich der Würbel ganz ruhig, und kann man sodann ohne alle Gefahr, sowol darüber als darinnen herumfahren; allein damals ist es beim Strudel, wegen den hervorragenden Felsen, desto übler durchzukommen, und müssen zu solcher Zeit von den Schiffleuten des Ortes wolkündige Männer zu Grein gedinget werden, die wissen, wie weit man sich einen jeden Felsen ohne Schaden nähern könne. Indem nun der Strudel der Italienischen Scilla, der Würbel aber

(*f*) Das Loch nach der Schiffer Aussprach Luech, ist ein schmaler Gang, der rechter Hand um den Felsen sich herumschlinget, und bei kleinen Wasser ganz trocken ist. Wenn aber dieses anwächst, so können daselbst die kleinen Schiffe durchkommen, und den Würbel dardurch ausweichen, das nennen die Fischer Gelunchfahren. Auf der rechten Seite des Strudels gehet auch ein solcher kleiner Arm der Donau herum, zum besten der kleinen, und mittern Fahrzeuge, denn wenn der Stromm mehr Wasser hat, so kann durch benannten Weg, der Strudel ebenfalls umfahren werden. Dieser Arm heist der Hößgang. Bei allen Figuren die ich noch von Würbel und Strudel den Büchern einverleibt gelesen, d. i. denjenigen die Herbinius, Krekwig, Merian, von Birken ihren Beschreibungen beigefüget haben, wird die Lage dieser 2. Orte verkehrt vorgestellet. Sie sind recht gestochen, allein durch den Abdruck geschiehet die Versetzung. Das Loch nämlich und der Hößgang werden linker Hand angebracht, da sie doch rechter Hand liegen.

aber der Charibdis zimlich gleichet, so ist es auch auf der Donau wahr, daß die Schiffleute auf diesen Strom allemal eines aus beiden, entweder die Scilla, oder die Charibdis zu beförchten haben. (g)

Diese wahrhafte Beschreibung des Donauwürbels, giebt einen unterwerflichen Beweis, daß allda ein blosses herumtreiben des Wassers, und kein wirklicher Abfall desselben in unterirrdische grundlose Tiefen vorhanden seyn könne. Denn wenn dieses leztere wäre, so müßte der Würbel, wenn der Strom niedrig ist, viel sichtbarer werden, wo aber das Gegentheil erscheinet. Darnach, wenn ein zimlicher Theil der Donau, wie es Happelius, und Strahlenberg erzählen allda wirklich unter die Erde führe, so würde bei kleinem Wasser, zwischen den Würbel, und der Stadt Wien eine merkliche Verminderung desselben zu spürren seyn, wie es in der That Happelius (oben S. 197.) versichern will. Die Wasserwerke würden sodann auf dieser ganzen Strecke von Oesterreich die größte Noth leiden, ja auch die Schiffleute davon nicht befreiet seyn, zuförderst die Flösse welche bei seichtem Wasser, dergleichen sie diesen Herbst, und den verwichenen Sommer hatten, durch ihr Rin-

(g) Den besten Nachrichten, die ich von Strudel und Würbel der Donau angetroffen habe, verdienet unstreitig diejenige beigezählet zu werden, welche Krekwiz in descr. R. Hung. auf der 820 S. davon ertheilet.

Ringen mit den Sandbänken viele Täge länger zubringen, ehe sie nach Wien kommen. Denn der Rachen des Würbels bleibe allezeit gleichweit offen, und würde in einen dürren Sommer eben soviel Wasser schlucken, als in einen nassen. Solches aber widerstrebet abermal der kundbaren Erfahung, und vernichtet gänzlich den Wahn von einem daselbst befindlichen Abgrund, oder einer Abzapfung der Donau in unterirdische Gänge. Indessen ist es wol nicht zu läugnen, daß diese zwei auch so beschaffenen Orte unter die größten Ungemächlichkeiten der so wichtigen Schiffahrt auf dem obern Theile der Donau mitzuzählen seyn. Es wäre billig, daß man keine Mühe sparen sollte, mit erfahrnen Männern sich zu berathschlagen, wie auch Vorschlägen nachzusinnen, wie diese Hindernisse am besten aus dem Wege zu raumen wären, da es gewiß ist, daß sie nicht unüberwindlich sind, sondern nur grossen Aufwand erfodern. Denn so viel ich davon urtheilen kann, so wäre der Würbel durch eine gänzliche Zersprengung des grossen Felsens, daran sich das Donauwasser stößt, wie auch durch Ausfüllung seiner gar zu vielen Tiefen, und gar zu geraumigen Bekens (welches leztere zwar der Strom nachgehends selbst thun würde) ohne Zweifel zu vernichten. Der Strudel aber könnte sicher gemacht werden, wenn man durch Heraussprengung einiger Klippen den Gang der gewöhnlichen Durchfahrt erweiterte.

Ich

Ich gestehe gerne, daß dieses, so ich allhier mit wenigen Worten anzeige, mit solchen Kosten müßte ausgerichtet werden, die nur die Schatzkammer eines vermögenden Herrn bestreitten kann. Allein was wäre von Kaiser Carl dem VI. Höchstglorwürdigen Andenkens nicht zu erlangen gewesen! hat der hohe Geist dieses Herrn sich nicht immer nur mit solchen Werken beschäftiget; die ewig bleiben, und derer ruhmwürdigster Ausführungen ein beharrendes Zeugniß abgegeben sollten, daß die wichtigsten, und kostbarsten Unternehmungen der ersten römischen Kaiser, vor den Thaten ihrer spätern Nachkommen, keinen Vorzug haben, ja diesen in einigen Stücken noch weichen müssen; Ich sage ohne Schmeichelei, Kaisers Carl des VI. Majestät habe grössere Werke zu Stande gebracht, als der römische August: solches will ich gleich beweisen. Dieser Monarch konnte mit seinen Wegebahnen durch das rauhe Datien nicht zurechte kommen. Er fand, wie uns Strako versichert, kein Mittel die Felsen zu bändigen, die seinem Vorhaben einen Widerstand machten (*h*) das ist aber von unsern Kaiser öfters bewerk-

(*h*) „Augustus Cæsar viarum structuram adjecit, quan-
„tam omnino licuit perfici. Neque enim potuit ubi-
„que vi perrumpere naturam saxorum, & ingentium
„præruptarum rupium, alias viæ impendentium,
„alias subjacentium, ita ut vel leviter e via egref-
„ li

werkstelliget worden. Der über den Semering in Oesterreich zugerichtete Weg, eine andere durch die Wallachey, eine dritte von Karlstadt nach Fiume (St. Feit an Flaum) über hohe Berge, gresliche felsigte Abhänge, tiefe Thäler, und schrofrigte Wüsteneyen, wo ein Wild kümerlich durchkommen, oder hinanklettern mochte, geführte, und in so guten Stand gesetzte Strassen, daß man seitdem mit Kutschen, und Lastwägen bequem darauf fahren kann, erweisen ja zur Genüge, daß August und Trajan nichts gleiches gethan haben, und daß es kein so wildes Gebürg gebe, über welches nicht heutiges Tages auf Anordnung, und milden Vorschub eines grossen Herrn den eine edle Ehrbegierde zu Bewerkstelligungen erhabner Vorschläge antreibet, eine Fahrstrasse anzubringen sey.

Was

„ si in periculum venirent inevitabile, cum in fun„ do carentes valles esset decidendum. Ibi quidem „ alicubi ita arcta est via, ut et peditibus & ju„ mentis non adsvetis vertigo aboriatur.“ IV, 204. Mit diesen Worten scheinet Strabo den übeln Weg in Graubinderland zu entwerfen, der auch heutiges Tages in via mala heist, welcher zwischen Tosana und Speluga eine Stund in die Länge sich erstrecket. Wer aber die Landstrasse über den Loibel (einen Berg auf der mittägigen Gränze zwischen Carnten, und Krain. Valvass. Herzogth. Krain IV B. 518 S.) und die vom Kaiser Karl dem VI. durch verschiedene Länder angelegte Wege beobachtet hat, wird ohne Zweifel gestehen, daß auch die via mala in eine bequemme Fahrstrasse wären zu verwandeln gewesen, wenn Augustus die Werkmeister unserer Zeiten in seinen Diensten gehabt hätte.

Was hatten die römischen Geschichtschreiber, die Lobredner, und die von kleinern Werken großschprechenden Poeten für einen Lärmen daraus gemacht, wenn Trojan zur Bequemlichkeit seiner Dacischen Provinz einen so kurzen, und wundersamen Weg durch Panonien angelegt hätte? Was Kaiser Karl der VI. dem gemeinen Wesen zum besten, vollbracht, das rühmen die auf erwehnten Strassen aufgestellten Denkmale. Ich will nur die Aufschrift desjenigen anführen, welches Graf Steinville auf der Strasse durch die Wallachey nach Siebenbürgen, die unter seiner Aufsicht gebahnet worden, diesen Kaiser hat setzen lassen. Sie lautet so: Sta viator ubi Natura. Stare Jubet. Et. Virtus. Trajani. Stetit. Hic. Sub. Auspiciis. Caroli. VI. Imp. Cæs. Vere. Augusti. Subacta. Brevi. Bello. Sed. Forti. Animo. Eugenio. Cæsaris. Vicario. Dvce. Ripensi. Dacia. Ut. Mediæ. Mutuis. Commerciis. Jungeretur. Alpestris. Effractis. Rupibus Præcipiciis. In. Planum. Ductis. Alpibus. Ponte. Junctis. XI. Horarum Via. Vehicularis. Aperta. Est. Das Ende dieser Abschrift ist so abgefaßt: Jam. Vade Prospere. Et. Memineris. Virtuti. Caroli. Inviam. Nullam. Esse. Viam Quæ. Dum Alpes. Eviscerat. Et. Flumina. Domat Bellum. Sistit. Populosque. Montibus. Nudatos. Im-

perio. Frænat. Obsequio. Felices. Via. Carolina. Hæc. Est. M.D.C.C. XII.

Da nun dieser grosse Kaiser die Kunst besessen, wie man die Natur bezwingen, unwegsame Orte wandelbar machen, Steinberge zersprengen, und mit derselben Ruinen die Thäler anschütten, Pfützen austrocknen, die die gereimige Striche von Landschaften öde, und die Luft ungesund machten, wie auch den Flüssen neue Bettungen graben, und ihren Lauf darinnen einschränken soll, so würde dieser Hoch erleuchtete Monarch, wohl auch beim Strudel und Würbel, ja noch viel eher, und vielleicht mit leichterer Mühe, Rath geschaffet haben, wenn solche Nothdurft. Sr. Kaiser. Majest. nachdrücklich wäre vorgestellet worden. Und dieses recht handgreiflich zu erweisen, muß ich aus den Büchelchen Augusta Carolinæ virtutis Monumenta so 1733. zu Wien in octavo Grösse gedruckt worden, eine Stelle anführen, welche darthuen soll, daß auf dieses preiswürdigsten Kaisers Verordnung, in der Alt, welcher Fluß Siebenbirgen, und Wallachey durchströmmet, eben ein solches Werk bereits glücklich zu Stande gebracht worden, dessen Wiederholung den Würbel aufheben, und den Durchzug beim Strudel hätte sicher machen können. Ad alutam Daciæ Fluvium progrediamur so (fängt sich diese Stelle p 64. an) Ortus in Carpaticis montibus, & subinde haustis pluribus mi-

minoris nominis torrentibus auctior factus, daciam totam & Wallachiam percurrit, Passarovicensi nuper in congressu limes Cæsariam inter & Turcicam Wallachiam constitutus. Ad Rubram Turrim (sic angustum ex Wallachia in Daciam aditum appellant) adeo saxis scopulisque horridus, ut navigari sine periculo haud potuerit. Sed purgavit, & hoc Flumen hactenus intractabile, Augusti nostri fortitudo, opera Excellentissimi D. Stephani Com. a Steinville, sui in Daeia legati, & Præsidis, qui indefessa industria, & rara rupes infra aquas effringendi arte scopulos axcidit, petras in auras ejecit, fluvii impetus compescuit. Von dem herrlichen itzt beschriebenen, durch K. Karl dem VI. ausgeführten Werke zeuget eine andere in Stein eingehauene Aufschrift, welche auf der vorgedachten, und von diesen Herrn beigenannte Strasse, neben der Alt gesetzt worden, dieselbe fängt sich folgendermassen an: Quo. Trajani. Virtus. Ansa. Non. Fuit. Adverso. Alutæ Flumine. Eodem. Secundo. Carolus. VI. Rom. Imp. Admirabili. Fortitudine. Et. Constantia. Penetravit. Hanc. Ille. Per. Immanes. Alpes. Desperatum. Romanis. Opus. Invenit. Et. Herculeo. Duorum. Annorum. Labore. Perfecit. &c. Einen so grossen Kaiser nun, spreche ich, der die Möglichkeit so hoher Anschläge eingesehen

und derselben Ausrichtung verständigen Männern anzubefehlen gewust, ferner solchen Werkmeistern, derer Geschicklichkeit durch lange Uibung gleicher Arbeit noch grössere Vollkommenheit erlanget hat, wäre es wohl keine unüberwindliche Schwierigkeit gewesen, dem Auge nach, des Strudels und Würbels durch Hinwegräumung, der im Wege stehenden Felsen, abzuhelfen.

Allein es ist die Zeit nun wieder vorhanden, in welcher das Versaumte kann eingebracht werden. Es wartet diese Verrichtung ohne Zweifel auf einen andern Herkules, dem der erste nicht alle Gelegenheit, seine Stärke zu üben, hat entziehen wollen. Es haben seine Römische itzt glücklich regierende Kaiserl. Majestät, noch vor Antrettung dieser allerhöchsten Würde, öfentliche Proben Dero gutthätigen Neigung, und Begierde, nicht allein zur Erhaltung der Menschen, sondern auch zu derer Vergnügen am Tag geleget, und fahren noch immer fort durch so schöne Eigenschaften einer unzähligen Menge Herzen an sich zu ziehen. Wird sind ferner deutlich überzeuget, daß seine Kaiserl. Majestät auch aus der Beobachtung der Natur geruhen sich einen edlen Zeitvertreib zu machen. Vor meinen Aufbruche aus Oesterreich habe ich mit größter Freude erfahren, daß seine Kaiserl. Majest. einen jungen Mann, welcher vorher durch einige Probstücke in der Ma-

te-

tematic sich bekannt gemacht, ins Oesterreich und in die umliegenden Länder mit dem Befehle ausgeschickt haben, daß er allerhand Merkwürdigkeiten, insonderheit allerlei Seltenheiten der Natur beschreiben, abzeichnen, bei seiner Wiederkunft den Bericht davon erstatten, und seine Risse vorweisen solle. Es ist zu hoffen, daß dieser so ruhmwürdige Trieb Seine Kaiserl. Majest. noch zu einer Untersuchung, und Verbesserung der gefährlichen Oerter auf der Donau veranlassen dürfte, weil Dieselben dadurch vielen tausend Menschen den Kummer benehmen, einige darunter vom Tode erretten, der Beschädigung, oder gänzlichen Verlust vieler Güter steuren, und die Schiffahrt auf diesen Strom sicherer, wie auch angenehmer machen können. Dafür soll ein Theil der gegenwärtigen Menschen durch unzählige Wünsche, für ein langes Leben und glückliche Regierung Seiner Kaiserl. Majest. seine Dankbarkeit bezeigen. Andere die gleichen Antheil an dieser Wohlfahrt zu nehmen Ursache haben, werden auf dem grossen Felsen beim Strudel, ein ansehnliches Denkmal mit der Aufschrift hinsetzen lassen, welche Seiner Kaiserl. Majestät Großmuth und Milde der späten Nachwelt verkündigen, die Vorbeischiffenden aber, so lange die Donau allda fliesset, des grossen Beförderers ihrer Sicherheit erinneren wird.



